

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuller, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder  
75 Pf. pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen  
Zeitungspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:  
A. Dietrich, Stuttgart,  
Heuteigstraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-  
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-  
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 46.

Stuttgart, Sonnabend den 15. November 1890.

6. Jahrgang.

## Die Zukunft der freien Hilfskassen und der bestehende Krankenkassen-Kongress.

Die Zukunft der freien Hilfskassen? Mit dieser Frage, die jetzt so Viele beschäftigt, dürften sich auch Viele sehr rasch abfinden, indem sie sagen, die freien Hilfskassen haben keine Zukunft.

Nun, wenn unter Zukunft ein so ferner Zeitpunkt gemeint ist, daß ihn auch viele andere unserer heutigen Staats- und Gesellschaftseinrichtungen, insbesondere die kapitalistische Produktionsweise mit ihrem Lohnsystem, nicht mehr erleben werden, dann stimmen wir bei; so alt werden unsere heutigen freien Hilfskassen sicher nicht, sie werden bis dahin ihre Existenzberechtigung verloren haben, weil anderen Gesellschaftseinrichtungen die Fürsorge für Unterhalt und Pflege der Erkrankten obliegen wird.

Doch dieses Ueberflüssigwerden der freien Hilfskassen haben jene Leute, welche der ersteren Zukunft bezweifeln, nicht im Auge. Auch die durch die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz von der Regierung geplante Unterbindung der Lebensnerven der freien Hilfskassen kommt dabei erst in zweiter Linie in Betracht. Jene Leute — und ein Teil derselben wird dabei keineswegs von arbeiterfeindlichen Absichten geleitet — meinen vielmehr, die freien Hilfskassen haben schon jetzt ihre Existenzberechtigung verloren. Und zwar deshalb, weil der Raffenzweck, d. h. die Fürsorge für Unterhalt und Heilung der erkrankten Mitglieder, von den durch das Krankenversicherungsgesetz geschaffenen Kassen besser erreicht werde, als durch die freien Hilfskassen, indem letztere bei höheren Beiträgen weniger leisteten als erstere mit niedrigeren Beiträgen. Und wie schon oben bemerkt, diese Behauptung wird nicht lediglich von Leuten gemacht, von denen man vielleicht annehmen kann, daß sie es aus prinzipieller Feindschaft gegen die freien Kassen als selbständige Arbeiterinstitute thun, sondern auch sogar von Leuten, deren Namen in der Arbeiterbewegung einen guten Klang haben.

Was hat es nun mit dieser Behauptung auf sich?

Ohne Zweifel giebt es schon heute zahlreiche Ortskassen (vielleicht auch Fabrikassen), welche thatsächlich bei niedrigeren Beiträgen mehr an Unterstützung gewähren, als manche freie Hilfskassen, sei es auch nur in dem Falle, daß man das eine Drittel der Beiträge, welches die Arbeitgeber zu den ersteren Kassen zahlen, nicht mit in Rechnung zieht. Dieses eine Drittel kann aber auch außer Rechnung bleiben, indem es wohl nicht nachweisbar ist, daß irgendwo der Arbeitslohn um dieses Drittels willen weder direkt noch indirekt gekürzt worden ist. Es erhalten wohl nirgends Mitglieder freier Hilfskassen, welche mit solchen von Ortskassen zusammen arbeiten, die Ersteren um deswillen höheren Lohn, weil der Arbeitgeber für sie keine Krankenkassenbeiträge zu zahlen hat.

Man wird einwenden, daß, wenn auch die Ortskassen theilweise für niedrigere Beiträge mehr an Unterstützung leisteten, so geschehe das doch

immer nur für eine weit kürzere Frist, als die freien Kassen unterstützen, indem ja die meisten Ortskassen nicht über den Zeitraum von 26 Wochen hinaus gehen. Das ist richtig. Richtig ist aber auch, daß nur ein sehr kleiner Prozentsatz von Krankheitsfällen über 26 Wochen anhält. Bis auf diesen Zeitraum und darüber haben schon heute sehr viele Ortskassen die Unterstützung ausgedehnt, und die es noch nicht gethan, werden nach und nach folgen, namentlich, wenn die freien Hilfskassen noch länger fortbestehen bleiben.

Die beiden anderen Momente, welche seither immer als Vorzüge der freien Kassen bezeichnet worden sind, die Selbstverwaltung und der den Mitgliedern ermöglichte beliebige Ortswechsel, ohne dieserhalb die Mitgliedsrechte zu verlieren, fallen auch nicht schwer in's Gewicht.

Und die Selbstverwaltung? Nun diese schätzen wir sehr hoch. Aber es scheint nicht, als ob die Masse der Arbeiter sie auch hoch schätze, wenigstens bezüglich der Krankenkassen nicht; denn überall wird in den freien Hilfskassen geklagt, daß ihre Versammlungen, selbst bei den wichtigsten Angelegenheiten, äußerst schlecht besucht werden.

Es mag ja sein, daß viele Mitglieder der freien Kassen das Bewußtsein aus den Versammlungen wegbleiben läßt, daß die Kasse doch gut verwaltet wird, auch wenn sie sich nicht darum kümmern. Bei den Meisten ist aber entschieden Gleichgültigkeit gegen die Kasse das Motiv, daß sie nichts nach deren Verwaltung fragen. Es ist das allerdings sehr bedauerlich; denn die eigene Verwaltung der Krankenkassen bildet für die Arbeiter ein gutes Erziehungsmittel mit, sie für die ihrer in der Zukunft wartenden Aufgaben bei der Umgestaltung der Produktion zu befähigen.

Zedoch was hier hauptsächlich in Betracht kommt, ist, daß dieses Mittel der Selbsterziehung den Arbeitern auch bei den Ortskassen bis zu einem gewissen Grade zur Verfügung steht. Streben die Arbeiter danach, so werden sie auch bei diesen Kassen, namentlich in größeren Orten, wo die Abhängigkeit vom Arbeitgeber nicht so groß, die Verwaltung ganz in ihre Hände bekommen; denn mit dem den Arbeitgebern zur Verfügung stehenden einem Drittel der Stimmen werden diese im Vorstande wie in der Generalversammlung immer in der Minorität sein.

Man sieht also, daß die Vorzüge der freien Kassen sehr zusammenschrumpfen, sobald diese nicht in der Lage sind, für dieselben Beiträge mehr Unterstützung zu leisten als die sogen. Zwangskassen.

Es kommt aber noch ein weiterer Umstand hinzu, welcher es sogar bedenklich erscheinen läßt, wenn die Arbeiter den freien Hilfskassen den Vorzug geben, ohne daß diese an Unterstützung mehr als die anderen Kassen zu leisten vermögen. Das ist nämlich der Umstand, daß sich da die Arbeiter ohne Aequivalent der Einwirkung auf die Verwaltung der Unfallversicherung, sowie auch künftig der Alters- und Invalidenversicherung begeben.

Regierung und Reichstag wußten sehr wohl,

was sie thaten, als sie die Mitglieder der freien Hilfskassen von der Antheilnahme an der Wahl der Schiedsgerichtsbeisitzer zur Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung ausschlossen. Diese Ausschließung wird ganz unzweifelhaft dahin führen, daß, sobald die freien Kassen durch die projektirten Abänderungen des Krankenversicherungsgesetzes in ihren Leistungen auf oder unter das Niveau der Zwangskassen herabgedrückt werden, die Mitglieder der ersteren in hellen Haufen den letzteren zuströmen werden. Und wer wollte ihnen das verdenken?!

Die erste Frage, die sich da nun ergibt, ist die: Werden die geplanten Abänderungen des Krankenversicherungsgesetzes, wenn sie vom Reichstag angenommen werden, die Leistungen der freien Kassen beeinträchtigen? Das werden sie unbedingt. Ganz abgesehen von verschiedenen kleineren Schwierigkeiten, womit den freien Hilfskassen das Leben saurer gemacht werden soll, sowie auch der Bestimmung, daß die Mitglieder derselben künftig bei jedem Arbeitswechsel aufs Neue bei der Ortsklasse beantragen müssen, von der Zugehörigkeit zu derselben befreit zu sein, wird die Verpflichtung zur Gewährung von freiem Arzt und Medizin statt des bisherigen höheren Krankengeldes, welche den freien Hilfskassen auferlegt werden soll, diesen das Genick brechen.

Wir glauben nicht zu schwarz zu sehen. Es mag sein, daß sich größere lokale Kassen auch um diese Klippe herum retten, ohne in ihren Leistungen wesentlich beeinträchtigt zu werden, die Zentralkassen, namentlich solche, die in vielen kleinen Orten keine Zahlstellen und Einzelmitglieder haben, aber sicher nicht. Diese Kassen werden von den Ärzten und Apotheken aufgefressen werden. Denn wenn auch in allen größeren Orten mit den Ärzten und Apotheken Verträge abgeschlossen werden können, die es den Kassen ermöglichen, ohne wesentliche Schädigung der Kasse, den erkrankten Mitgliedern freie ärztliche Behandlung und Medicamente zu liefern, so wird das doch in den kleineren Orten seinen Haken haben. Dort hängt es ganz von den Ärzten ab, wie theuer eine Kur kommt; denn da die Kassen für Bezahlung aufkommen müssen, so dürfte doch jedenfalls für manche Ärzte (namentlich für die weniger beschäftigten) die Versuchung nahe liegen, ihre Krankenbesuche häufiger und länger zu machen, als eigentlich nöthig ist, so daß vielleicht dort Arzt und Medizin pro Krankenwoche auf 10 bis 20 und mehr Mark zu stehen kommt, während sie vielleicht nur auf M. 4 bis 5 kommen darf, wenn die Kasse bestehen will. Freier Arzt und Medizin dürfte für die meisten Zentralkassen zur Scylla und Charybdis werden, an denen sie zu Grunde gehen.

Denn diese Kassen werden dann alle Noth haben, in ihren Leistungen mit den Zwangskassen nur zu konkurriren, geschweige mehr zu leisten. Und thun sie das nicht, leisten sie nicht mehr, dann werden sie der Mitgliedererschwindel anheimfallen, die ihnen den sicheren Tod bereitet.

Hier drängt sich nun die weitere Frage auf: Gibt es gegen diese den freien Klassen drohende Gefahr keine Aussicht, ihr mit Erfolg zu begegnen?

Wir meinen, es gibt eine solche. Wir erwarten sie vom bevorstehenden Krankenkassen-Kongress. Allerdings nicht in der Weise, daß wir glaubten, es könne diesem gelingen, die maßgebenden Faktoren zu bestimmen, die beantragte Novelle zum Krankenversicherungsgesetz nicht Gesetz werden zu lassen. Wie wir schon in einem früheren Artikel dargelegt haben, ist so gut wie keine Aussicht, daß der Reichstag den Regierungsentwurf nicht in seinen Hauptbestimmungen, namentlich die gegen die freien Klassen gerichteten, annehmen werde.

Nein, wir erwarten etwas Anderes vom genannten Kongress. Wir erwarten, daß er sich für Ergreifung des einzigen Mittels erklärt, das nach unserer Auffassung nur allein die freien Klassen retten kann, wenn die beantragte Novelle Gesetz wird. Und dieses ist die Vereinigung sämtlicher freien eingeschriebenen Hilfskassen, welche dem Krankenversicherungsgesetz genügen wollen, zu einer **einzig** **allgemeinen großen Central-Kranken- und Sterbekasse**.

Wir sprechen mit dieser Ansicht keinen neuen Gedanken aus. Speziell in Hamburg hat man sich schon vor Jahren mit diesem Problem beschäftigt. Seine Verwirklichung scheiterte damals an dem Widerstand sog. Bahnmänner, wie hier die Leute genannt werden, welche Kassen- und dergleichen Posten bekleiden. Und „Bahnmänner“ werden sich zweifellos auch jetzt wieder finden, die dem Gedanken entgegen sind, falls in nächster Zeit mit Energie an seine Durchführung herangetreten werden sollte. Man kann ja den Leuten auch keinen so großen Vorwurf aus ihrem Widerstande machen, er ist menschlich begreiflich; denn — wer zieht sich wohl gerne selbst den Rock aus?

Doch die Interessen der Gesamtheit gehen über die Interessen der Einzelnen, und wenn die vorgeschlagene Vereinigung zu Stande kommen sollte, so werden diejenigen der heutigen Kassenbeamten, die dadurch etwa ihre Stellung verlieren sollten, resignieren, sich als in eine gebotene Nothwendigkeit fügen müssen.

Und daß diese Klassen-Koalition geboten ist, wenn das Krankenversicherungsgesetz in der beantragten Weise abgeändert wird, darüber brauchen wir weiter keine Worte zu machen. Die einzelnen Kassen würden sich nur dann halten können, wenn die großen Zahlstellen soviel Ueberflüsse machten, daß mit ihnen die Defizits der kleinen gedeckt werden können. Das wird bei keiner einzelnen Kasse möglich sein, die haben heute schon mit den kleineren Verwaltungsstellen ihre liebe Noth, weil diese zum allergrößten Theile schon jetzt regelmäßig mit Unterbilanz arbeiten. Das würde aber bei einer Verschmelzung der Kassen wesentlich anders werden. Orte, die heute ein halbes Duzend und mehr kleine Zahlstellen ebenso vieler Kassen haben, würden dann schon eine größere Mitgliedschaft der allgemeinen Kasse bilden, die mit den Ärzten anders reden könnte, als es die sechs kleinen vermöchten.

Und wie leistungsfähig müßte dieses Institut nicht in den großen Städten werden?! Da vermöchte daselbe Einrichtungen zu treffen, daß die Zwangskassen garnicht daran denken könnten, damit konkurriren zu wollen, und zwar so billig, daß dann dadurch wirklich Mittel frei würden, die ganz kleinen Orte mit durchschleppen zu können. Diese Riesentasse würde aber auch in der Lage sein, trotzdem noch zum Besten ihrer Mitglieder andere Einrichtungen zu treffen, wozu heute keine Kasse im Stande ist. Sie würde z. B. Heilanstalten für Lungentranke, Retonvaleszen-

ten u. errichten, ihren Kranken den Besuch von Bädern ermöglichen, in den größeren Städten sich eigene Apotheken, Badeanstalten u. s. w. schaffen können.

Es kommen aber auch noch weitere Gesichtspunkte dabei in Betracht.

Einmal würde die Regierung künftig jedenfalls mehr Bedenken tragen, durch weitere Verbesserungen des Krankenversicherungsgesetzes ein solches Rieseninstitut von 800 bis 900 Tausend Mitgliedern unmöglich zu machen, als eine Anzahl kleiner Kassen, falls es solchen gelingen sollte, sich gegen die jetzt beantragten Abänderungen noch zu halten.

Endlich, und das darf nicht zu niedrig angeschlagen werden, müßte doch ganz unzweifelhaft ein solches Institut ein ausgezeichnetes Propagandamittel für das demokratische Prinzip bilden. Gleichheitsgefühl und Solidarität würden dadurch bei den Arbeitern mächtig gefördert werden.

Wir geben uns deshalb der Hoffnung hin, daß der demnächst in Berlin zusammentretende Kongress der freien Klassen dem Gedanken einer Verschmelzung ernstlich näher treten wird.

(Vorstehender Artikel ist der „Neuen Tischler-Zeitung“ auf deren Wunsch entnommen. D. Red.)

## Bewegungsberichte.

**Zuzug nach Hannover ist so lange fernzuhalten, bis von der Lohnkommission die Beendigung der Bewegung bekannt gegeben wird.**

**Ueber die Rosenthal'sche Kontobuchfabrik in Berlin bleibt die Sperre so lange verhängt, bis der Streik als beendet erklärt wird.**

**Hannover.** Immer noch ist unsere Bewegung im festen Gange und ist der Kampf um unsere Forderungen sogar ein hartnäckiger geworden, umso mehr wir mit dem jetzt herrschenden schlechten Geschäftszugange zu rechnen haben. In Werkstüben, wo zu jetziger Zeit 8—10 Gehilfen beschäftigt waren, sind zur Zeit nur 4—5 Gehilfen thätig. Der Zuzug nach hier ist immer noch sehr stark, und muß man geradezu staunen, daß Verbandsmitglieder immer noch nicht von der Lohnbewegung unterrichtet sein wollen.

Nochmals möchten wir daher alle Kollegen und Vereinsvorstände darauf hinweisen, daß unsere Bewegung noch nicht zu Ende ist und wir dringend bitten, den Zuzug fern zu halten. Der Geist unter den Ausständigen ist noch frisch und noch keiner hat den Muth um den Kampf unserer gerechten Sache verloren. Obwohl unsere augenblickliche Lage gerade keine günstige zu nennen ist, so brauchen wir doch die Waffen vor den Herren Innungsmeistern nicht zu strecken und können wir immer noch hoffen, sowie der Geschäftszug wieder ein besserer geworden ist, noch zum Ziele zu gelangen.

Wie dato sind während unserer Bewegung 80 Kollegen hier zugereist, welche wir, um sie zur Weiterreise zu bewegen, sämtliche unterstützen mußten, sodas wir für diese Kollegen allein schon 260 Mk. verausgabte haben. Für die Ausständigen am Plage sind bis jetzt schon 1457 Mk. verausgabte. Diese ansehnliche Summe ist bis jetzt allein von der hiesigen opfermüthigen Kollegen-schaft und den hiesigen Verein aufgebracht.

Den Stuttgarter und Münchener Kollegen sagen wir für die uns zugesandte Unterstützung den besten Dank, und versprechen wir durch Ausdauer und Festhaltung unsere Forderung mit Muth und Kraft auszusuchen.

Die Lohnkommission  
J. A. F. K.

Zur Beachtung! Solange die Bewegung dauert, wird in Hannover Reisegehalt nicht mehr verabfolgt.

## Korrespondenzen.

**Bremen.** Da mir der Raum unserer Zeitung viel zu kostbar erscheint, ignorire ich die in letzter Nummer von Kollege H. Kloppe, Leipzig, gebrachte Entgegnung (auf meine Schilderung der Bremer Vereinsverhältnisse in Nr. 44), indem ich Kloppe das Recht vollständig abspreche, auch nur das bescheidenste Urtheil hierüber abgeben zu können. Kloppe hat ungefähr 1 1/2 Jahre hier gearbeitet und ist bereits seit 5 Monaten von hier weg. Ich bin seit 4 Jahren im Bremer Verein thätig, hierauf bezugnehmend, überlasse ich es jedem Kollegen, zu beurtheilen, ob Kloppe berechtigt war, eine derartige Entgegnung zu bringen. Uebrigens erscheint mir die betreffende Entgegnung nicht einmal als Kloppe'sches Geistesprodukt, indem er die ganze Zeit, wo er in Bremen war, keine derartige Rolle gespielt hat, daß er, wie er schreibt: „Zu des Kollegen Rechtfertigung moralisch verpflichtet sei.“ Daß es den von mir angegriffenen Kollegen nicht um das Emporblühen unseres Vereins zu thun ist, ist schon dadurch bewiesen, daß sie aus dem Verein ausgetreten sind. Persönliche Reibereien, welche mich veranlaßt haben sollen, sind vollständig ausgeschlossen, da mir von solchen nichts bewußt, und ich unsere Zeitung viel zu hoch halte, um dieselben darin zum Ausdruck zu bringen.

Mit kollegialischem Gruß

G. Wildner.

**Dresden.** Bericht über die am 2. November Vormittags 11 Uhr stattgefundene Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Tagesordnung lautete: 1. Wie stellen sich die Arbeiter dieses Gewerbes zur Verkürzung der Arbeitszeit. 2. Besprechung über das Organisiren. Die Versammlung war von 800 Arbeiterinnen und Arbeitern aus allen Branchen, welche das Gewerbe umfaßt, besucht: Buch-, Stein-, Licht- und Zinkdrucker, Buchbinder, Kartonnagenarbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung sprach zunächst Herr P. Schöps aus Leipzig, welcher als Gast anwesend war. Derselbe beleuchtete in klarer Weise die heutige Arbeiterbewegung und wie sich die Gewerkschaften aller Orts rüsteten, um eine möglichst verkürzte Arbeitszeit durchzuführen. Redner betonte den Nutzen derselben, wodurch der Arbeiter nicht nur an Geist und Körper gestärkt wird, sondern daß dadurch die Arbeitslöhne auch ganz entschieden steigen müssen. Ferner führte der Redner Amerika an, wo bereits der 8-Stunden-Tag in verschiedenen Branchen mit bestem Erfolg eingeführt ist; ebenso England in erster Linie, wo noch 1825 die Arbeitszeit von 12 auf 11 1/2 Stunden festgesetzt, nach einigen Jahren wieder reduziert wurde; 1847 bereits erschien das Zehnstunden-Gesetz und 1874 wurde 9 1/2 stündige Arbeitszeit festgesetzt.

Der ökonomische Erfolg dieser Gesetzgebung, Erhöhung der Löhne, Abnahme von Armut und Verbrechen, vervollkommnere Großproduktion und die dadurch bedingte billigere Herstellung aller Produkte steht auch einzig in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft. Der Erfolg dieses Gesetzes war ein derartiger, daß verschiedene leitende Staatsmänner Englands, welche früher gegen das Gesetz Opposition machten, später dieselbe im Parlament öffentlich bedauerten. Wohl wird ja auch in Deutschland an höchster Stelle anerkannt, daß es nothwendig ist, die Arbeitszeit zu verkürzen, was uns die kaiserlichen Erlasse, sowie der internationale Kongress von Staatsmännern bewies, leider waren die Beschlüsse derselben nicht weittragend genug für die Arbeiterschaft. Redner fordert die Versammlung auf, da wir vom gesetzlichen Wege nichts zu erwarten haben, Organisationen zu schaffen, gleich denen unserer Arbeitgeber; nur dann, als kompakte Masse, ist es uns möglich, die Arbeitszeit zu verkürzen, dadurch die Menge der Arbeitslosen von der Landstraße hereinzuholen und die Löhne höher zu stellen.

Hierauf sprach Herr Weigang als Vertreter der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter. Derselbe erklärte, daß die Buchbinder wohl die



schlechtest bezahlten Arbeiter des graphischen Gewerbes seien, die Lage derselben eine sehr traurige ist, woran aber namentlich der große Indifferentismus schuld ist, welcher noch bei den Buchbindern herrscht. Nach der neuesten Statistik arbeiten in Dresden ca. 740 Buchbinder und Kartonnagenarbeiter im Durchschnitt bei einer Arbeitszeit von 10½ Stunden und 22 Pf. Lohn pro Stunde. Redner kritisiert ferner das Verhalten der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter bei der letzten Lohnbewegung, ist im Prinzip mit dem 8-Stunden-Tag voll und ganz einverstanden, hält es aber der schlechten Organisation halber für besser, zunächst in einen 9-Stunden-Kampf einzutreten.

Sämtliche Vertreter der verschiedenen Branchen sprachen sich dahin aus, daß ein Zusammen-Vorgehen der verschiedenen Branchen von großer Wichtigkeit sei, und hofften dadurch zum Ziele zu gelangen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„In Erwägung, daß der durch eine vervollkommnete maschinelle Technik und den dadurch verdrängten Arbeitskräften herbeigeführte wirtschaftliche Nothstand nur durch eine verkürzte Arbeitszeit beseitigt werden kann, beschließen die heute im großen Saal des Trianon versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Einführung des achtsündigen Arbeitstages einzutreten.“

Zum Schluß wurde eine 9 gliederige Kommission gewählt, welche die Sache weiter in die Hände nimmt. Als Vertreter der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter wurden die Herren Maune und Weigang gewählt, ebenso gehören 2 Frauen der Kommission an.

**Duisburg-Ruhrort.** Es hat gewiß schon mancher Kollege gedacht, daß die Duisburg-Ruhrort Kollegen am Schlafen seien, da wir so lange nichts von uns hören ließen. Wir müssen auch konstatieren, daß es hier sehr langsam mit unseren Bestrebungen geht.

Nachdem unser Kollege Weißer als Sieger aus der Klagefahne, betreffend Denunziation Engemann (siehe Nr. 19), hervorgegangen, war die Ruhe in unserem Vereine wieder hergestellt. Die Versammlungen wurden regelmäßig abgehalten, aber der Besuch seitens der Kollegen war theilweise sehr mangelhaft, sodaß die Augustversammlung nicht abgehalten werden konnte wegen zu geringem Besuch.

Unser Hauptbestreben war, den Beschlüssen des Verbandstages in Hannover nachzukommen, jedoch wurde in der Zusammenkunft beschlossen, daß wir in diesem Jahre nur die 10stündige Arbeitszeit zur Durchführung zu bringen suchen; da Bedenken über Mehrforderungen für hier erhoben wurden. Zum Zweck unserer Forderung war es natürlich, daß wir die noch indifferenten Kollegen für unsere Sache zu gewinnen bemüht waren, was uns aber leider nicht gelungen ist, dieselben scheinen an Schwachköpfigkeit zu leiden, oder sie wollen den Zweck unserer Bestrebungen nicht einsehen, wie ja auch so viele andere. Nachdem uns dieser Versuch nicht gelang, trotz mehrmaliger Einladungen zu Versammlungen u., wurde eine Besprechung mit direkter Einladung an alle Kollegen anberaumt, zu welcher außer den Mitgliedern nur zwei auf Ansuchen in Arbeit stehende Kollegen und ein ebenfalls auf Ansuchen eingefestelltes zugerechtes Verbandsmitglied erschienen waren. In dieser Versammlung wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Kollegen Zoosf, Bodermann und Weißer, welche bei den Prinzipalen schriftlich und mündlich voringen, um über die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit zu verhandeln. In den größeren Werkstätten war die 10stündige Arbeitszeit schon länger eingeführt und standen nur noch mittlere und kleinere zurück. In einigen dieser Werkstätten sind unsere Forderungen bewilligt, so daß jetzt kein Verbandsmitglied länger als 10 Stunden arbeitet. Ein Teil der kleinen Geschäfte, wo Nichtmitglieder beschäftigt werden, will auf unsere gerechten Forderungen nicht eingehen; wenn die betreffenden Kollegen dadurch kein Einsehen bekommen, dann kann's uns auch gleich sein, wenn sich dieselben bei 11- und 12stündiger Arbeitszeit

die Proletariatskrankheit um einige Jahre früher holen. Trotzdem soll es nicht an Agitation unsererseits bei diesen Kollegen fehlen, um dieselben zu überzeugen und für unsere Sache zu gewinnen.

Die Gleichgiltigkeit vieler hiesigen Kollegen ist ziemlich groß und wäre es wohl zu empfehlen, daß die Kollegen sich alle in den Versammlungen einfinden möchten.

Im Sommerquartal hatten wir die Ehre, 10—12 Mitglieder vom früheren Düsseldorferverein zu unserem Verein zu zählen; der Fall des Sozialistengesetzes hat die Düsseldorfervereinigen aber ermutigt, wieder einen Verein zu gründen, und sind natürlich auch unsere dortigen Mitglieder wieder übergetreten. Wir wünschen dem neuen Düsseldorferverein gutes Gedeihen.

Den durchreisenden Kollegen sei noch mitgeteilt, daß für das Winterquartal 1 Mk. ohne Ausnahme an Reisegehalt gezahlt wird. Die Versammlungen finden abwechselnd jeden ersten Sonntag im Monat in Ruhrort bei Bröggmann, in Duisburg bei Bresser, Knüppelmarkt, statt. (Die nächste in Duisburg.)

**Elberfeld.** (Ein Wort an Viele). Fast in jeder Nummer unserer Zeitung wird unter den Korrespondenzen der verschiedenen Vereine Klage geführt über den Indifferentismus der Kollegen, wie schwer es ist, bei noch so reger Agitation die uns fernstehenden unserer Organisation zuzuführen. Diese Klagen treten nicht vereinzelt auf, sondern sind allgemein. Leider sind sie auch nur zu berechtigt; denn nicht nur da, wo ein neuer Verein ins Leben gerufen, wo versucht werden soll, schon bestehenden Vereinen zu einem energischen Vorgehen neue Mitglieder zuzuführen, sondern selbst bei solchen Vereinen, die in der Bewegung stehen und bei denen am Allernothwendigsten die Phalanx müßte in dichten Reihen geschlossen sein, besteht leider diese traurige Tatsache. Man verfolge nur einmal die Berichte dieser Vereine und man muß staunen über die Früchte, welche die grassirende Dummheit zeitigt. Nicht nur, daß sich solche Herren der Bewegung nicht anschließen, nein, in ihrer grenzenlosen Borniertheit sind sie für dieselbe gerade ein Hinderniß; da tritt ihre Feigheit und ihre Schweifmedelei offen zu Tage. Vernunft besitzen diese Menschen nicht, sonst müßten sie begreifen, daß sie durch ihr Verhalten sich und den Kämpfenden nur schaden, wenn sie dadurch vielleicht auch einen Augenblicksvorteil erzielen. Bei diesen nützen alle Worte nichts, alle guten Beispiele des Solidaritätsgefühls gehen wirkungslos an ihnen vorüber. Kurz, der Liebe Müß' ist da umsonst, wenigstens so lange, bis sie durch Schaden klug werden. Denn „der Mohr hat seine Schuldbüchlein gethan, der Mohr kann gehen“, ist bei unseren Kapitalisten ja stets auf der Tagesordnung.

Bei den anderen Kollegen, welche nicht zu der ausgezeichneten Sorte gehören, haben wir leichteres Spiel. Wenn man ihnen einen klaren Ueberblick über den Zweck und die Ziele unseres Verbandes giebt, werden viele für uns gewonnen. Ein Jeder, der dem Verbands angehört, wird Aufklärung zu geben im Stande sein, ist dies noch nicht der Fall, so wird er immer unsere Zeitung oder irgend ein anderes Agitationsexemplar zur Hand haben, das ihm schon gute Dienste leisten wird. Durch diese Mittel wurde auch schon mancher Kollege unserer Organisation zugeführt. Die Hauptsache ist, nicht verzagen, sondern stets mit frischem Muth weiter arbeiten. In früheren Nummern unserer Zeitung wurde ja schon manche gute Anleitung zum Agitieren gegeben und es ist ziemlich überflüssig, dieses in derselben Form zu wiederholen. Schlägt man in unserer Zeitung zurück, so wird sich dies finden. Es ist deshalb stets von Vortheil, seine Zeitung aufzubewahren, und sollte dies auch ein Jeder thun. Denn Manches, was er im Augenblick überfiehet oder im Werth unterschätzt, wird ihn bei späterem Nachschlagen zu desto regerem Nachdenken anspornen. Weherzige aber ein Jeder, daß er nicht nur Mitglied sein soll, sondern es auch Pflicht von ihm ist, das, was in seinen Kräften steht, für den Verband zu thun; und um diese Pflicht zu erfüllen, bietet sich ihm ein weiteres Feld.

Auch sei noch auf den regelmäßigen Versammlungsbesuch hingewiesen, und hauptsächlich in den kleineren Vereinen müßte dieser sehr rege sein. Ein Jeder müßte da erscheinen, wenn er nicht gerade sehr dringend verhindert ist; denn der Versammlungsbesuch wirkt bildend und belehrend zugleich. Manche Tagesordnung, die interessant für Jeden ist, könnte da erledigt werden, Geschieht dieses, dann bringt es Vortheil mit sich und man bekommt Lust und Freude daran, was bei dem leidigen „Vertagen“ sehr leicht in das Gegenteil umschlägt. Eben dieses „Vertagen“ irgend eines Punktes der Tagesordnung sollte nicht sein, zumal in kleineren Vereinen nicht. Bei den größeren Vereinen liegt es schon in der Natur der Sache, daß dies weniger vorkommt, da doch schon die größere Mitgliederzahl bedingt, daß der Besuch ein regerer ist. Daher nochmals, sei Jeder stets am Plage und thue seine Schuldbüchlein. —

Und nun noch ein Wort, und die, an welche es gerichtet ist, mögen es beherzigen, denn dies zu verlangen, haben wir jetzt gewissermaßen ein Recht. Leider giebt es ihrer noch Viele und man sieht Manchen „ber nicht da ist“. Wir meinen nämlich diejenigen Kollegen, die wir nicht gerade gleichgiltig gegenüber unserer Bewegung nennen können, die ihr aber aus gewissen Gründen fern bleiben, diejenigen, welche wir sonst in jeder Weise für aufgeklärt halten, die aber nur der proletarischen Klassenbewegung folgen und in dieser nicht selten ein gutes Ansehen genießen. Man trifft Viele in ihren Reihen, die schon früher der Organisation angehörten, die aber des langsame Fortschreitens der Bewegung wegen und der fast immerwährenden Erfolglosigkeit ihr wieder den Rücken kehrten. Unter den früheren Verhältnissen mag dieses vielleicht eher entschuldbar gewesen sein, heute aber nicht; denn die Verhältnisse haben sich schon um Manches geändert, resp. werden sich noch mehr ändern und zum Besseren wenden. Die Organisationen bleiben ja nicht auf dem alten Standpunkt stehen, sondern werden in zweckentsprechender Weise umgestaltet. Die Gewerkschaftskonferenz in Berlin wird diese Aufgabe schon lösen. Die auf dem Parteitag in Halle angenommenen Resolutionen werden hierfür die Grundlage bilden, und auf Grund dieser Resolutionen richten wir die Bitte an die hiemit gemeinten Kollegen, sich unserer Organisation anzuschließen. Persönliche Meinungen müssen hier weichen, es ist unstatthaft, wegen solcher der befreundeten Bewegung fern zu bleiben. Es geschah nicht selten, daß ein ganz indifferenter Kollege auf jene hinwies und auch sich mit deren Fernbleiben recht fertigte. Man beachte daher dieses und trete unserer Organisation bei. Nicht nur, daß diese hiedurch schon gekräftigt, würde auch mancher Kollege eher zum Beitritt zu bewegen sein, und, wird unsere Zahl größer, wird auch die Phrase hinwiegend: „Mit den paar Mann läßt sich doch nichts erreichen“. Auch unsern Kollegen in der Krankenkasse, sowie deren Vorstände, und namentlich die Letzteren mögen es beachten, da sie meistens nicht nur Genossen sind, sondern nach deren Verhalten eine ganze Anzahl Kollegen sich richtet. Es giebt da viele Vorstände, die sich ausweichend verhalten und namentlich bei der Elberfelder Verwaltungsstelle gedacht, von deren Vorstand kein einziger und von den ungefähr 80 Mitgliedern etwa 10 im Fachverein sind. Man komme uns von Seiten des Vorstandes nicht mehr mit den bisher beliebten Ausflüchten, wir werden ihnen als Spiegel die Resolutionen des Parteitags vorhalten.

Nun noch eins. Von Seiten verschiedener Barmer Kollegen wird als Grund mit für die Auflösung des dortigen Fachvereins angegeben, daß in diesem eine starke Strömung für Lokalorganisation herrschte. So absurd uns diese Behauptung auch erscheint, da andere, gewichtigere Gründe vorlagen, so müssen wir doch gestehen, daß es ein treffliches Kennzeichen verschiedener Barmer Kollegen ist. Sollte es wirklich ein Grund zur Auflösung mit sein, wo bleibt da deren Prinzip, burften sie es zur Auflösung kommen lassen? In der Minderheit gewesen, mußten sie sich doch dem Beschluß fügen, ein zentraler Verein zu bleiben. Jetzt ist keine Zeit zu Streitigkeiten

ob lokal oder zentral, zumal die Ansicht, daß Zentralisation das Beste ist, überwiegt und auch in den Resolutionen des Parteitages enthalten ist. Man zersplittere nicht die Kräfte und überschätze seine eigene nicht, sondern arbeite treu und ehrlich weiter und halte als überzeugungstreue Arbeiter nur fest zusammen, so werden wir unseren Forderungen Geltung verschaffen können und hiezu die nötige Streitmacht uns schaffen. Fülle in diesem Sinne nur Jeder seinen Platz aus, dann wird es schon gehen.

**Hannover.** In Nr. 45 der „Buchbinder-Zeitung“ ist aus Hamburg Bericht von einer Versammlung gegeben, welche außer verschiedenen Punkten auch zu der Frage: „Wie organisieren wir unsere Frauen und Mädchen?“ Stellung genommen hat. Abgesehen von einigen Kollegen, die die Notwendigkeit der Organisation erkannten und erklärten, daß der Frau für gleiche Leistung auch gleiche Löhne zuerkannt werden müßten, wurde doch von einem Redner hervorgehoben, (man höre und staune), daß nur durch ganz energischen Protest gegen die Frauenarbeit in der Industrie dieser ein Ziel gesetzt werden könne. Hierauf lief folgende Resolution ein:

Die heute in der Lessinghalle tagende Generalversammlung der Buchbinder erklärt sich mit der Organisation der Frauen und Mädchen der Papierbranche (warum nur dieser?) einverstanden und beschließt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf gesetzgeberischem Wege dahin zu wirken, daß die Frau aus der Industrie beseitigt und der Familie zurückgegeben wird.

Was sagt Herr Laute zu diesen Geistesheroen?

Den Kollegen in Hamburg aber möchte ich rathen, die soziale Frage und ihr Anhängsel, die Frauenfrage, eingehend zu studieren und nach gethener Arbeit werden sie staunen über den Unfönn, den sie mit dieser Resolution in die Welt hinaus posaunt haben. Als ganz besonders geeignet hiezu empfehle ich die Frauenfrage der Gegenwart, von Klara Zetkin, Preis 20 Pf. Ich habe von gut unterrichteter Seite die Ansicht gehört, daß nicht allein die Beseitigung der Akkordarbeit, sondern auch die der Hausarbeit zu erstreben sei, und daß es dahin kommt und hierdurch die volle Gleichberechtigung der Frauen möglich ist, darauf deuten schon viele Anzeichen hin. Aber abgesehen hiervon, was soll aus denjenigen Frauen werden, die keine Familie besitzen? Können die Witwen und jungen Mädchen alle mit Waschen und Plätten beschäftigt werden? Aber es sollen ja nicht nur die Arbeiterinnen, sondern auch die Frauen und Dienstboten nicht mehr als Menschen zweiter Güte betrachtet werden. Um dies zu erreichen, bedarf es einer umfassenden Organisation zur Aufklärung der Frauen, zur Vorbereitung auf ihre zukünftige Stellung, und daß diese eine andere sein wird als die heutige, erhellt aus dem Umstande, daß ja nicht allein die Gleichberechtigung der Männer durch den Uebergang des Privatbesitzes in Gemeinbesitz bedingt wird. Die Humanität wird fordern, daß die Frau nicht mehr als Lastthier und Entfagungs-idyll ihr Leben fristen soll, während dem Mann der Weg zur Intelligenz geebnet ist, sondern man wird beiden eine entsprechende Erziehung zu theil werden lassen, deren Grundlage das Prinzip der Gleichberechtigung ist. Es wird also zwischen der Erziehung des Mannes und der Frau kein Unterschied gemacht, so wie das heute der Fall ist, sondern nur der des Geschlechtes anerkannt.

Ich hätte früher schon einmal Gelegenheit gehabt, den Ansichten der Hamburger Buchbinder in dieser Frage entgegenzutreten, da auch die damalige Korrespondenz haarsträubende Ansichten über die Stellung der Frau zu Tage förderte, da es mir aber an Zeit fehlte, bin ich wieder davon abgekommen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Ansicht über die Frauenarbeit u. s. w. bei denselben zu ändern und zur Beförderung der wahrhaft hohen Ideale der Arbeiterklasse, die Organisation der Frauen zu unterstützen, nicht aber die Beseitigung der Frauenarbeit zu verlangen; denn dies degradirte denjenigen, der solches verlangt, zum denkfaulen Arbeiter.

A. Teschner.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dieck' Verlag) ist soeben das 6. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Deutsche und amerikanische Zollpolitik. Von Karl Rautsky. — Ein Schüler Darwin's als Vertheidiger des Sozialismus. — Die Verschuldung der amerikanischen Landwirtschaft. — Zur Lage. — Notizen: Daß China überfüllt sei. — Die Eheschließungen in Preußen. — Feuilletton: Der große Kritiker. Novelle von Herbert Clarke. Aus dem Englischen von Regina Bernstein.

Wir erhalten soeben Heft 13 bis 16 von Dr. W. Zimmermann's **Großer deutscher Bauernkrieg**, illustrierte Volksausgabe, herausgegeben von Wilhelm Blox. (Stuttgart, J. S. B. Dieck' Verlag.)

Das Werk erscheint in ca. 26 bis 28 Lieferungen à 20 Pf. Jedes Heft enthält an Text zwei Bogen Großformat.

### Abänderung in den Vereinsadressen.

Aßersleben: Hermann Stehr, bei S. Heine, Ueborn Wasser 24.

### Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Duisburg-Ruhrort. Für die Dauer der Wintermonate 1 Mt., ohne Ausnahme.

Darmstadt. Z. Heinrich Coors, Ludwigstr. 8 III, von 12—1 und von 7—8 Uhr. (50 Pf.)

Leipzig. Vg. Restauration zum „Johannisthal“, Hospitalstr., jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat. Ebenfalls jeden Sonnabend von 7—9 Uhr Bibliotheks- und Zeitungsausgabe.

### Arbeitsmarkt.

Hannover. Buchbinderei flau; Geschäftsbücher sehr flau; Cartonnage mittelmäßig.

### Briefkasten.

G. E. in Zürich. Sie scheinen die Briefkastennotiz in voriger Nummer nicht gelesen zu haben. Wir müssen auch Ihre Einfindung ohne Abdruck zu der anderen legen; das darin Gesagte kann besser brieflich an die bestimmte Adresse gehen.

E. W. in Dresden. Der Brief war viel zu schwer, die Rubrik „Straßporto“ mußte verlängert werden.

Verein Berlin. Herr Oskar Pfau ersucht uns, mitzutheilen, daß er infolge Erkrankung von dem ihm zugegangenen Mandat zum außerordentlichen Verbandstag erst später Kenntniß erhielt, und dadurch nicht in der Lage war, sein Fernbleiben von den Verhandlungen rechtzeitig entschuldigen zu können.

## Anzeigen.

**Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingeschr. Hilfskaffe.)**  
Sitz Leipzig. [1.10]

### Verwaltungsstelle Leipzig.

Das Kassenlokal befindet sich laut Beschluß der letzten Hauptversammlung vom 8. November ab im Restaurant **Johannisthal, Hospitalstraße, I Etz.**, es werden daselbst Beiträge sowie Anmeldungen jeden Sonnabend von 7—10 Uhr Abends entgegengenommen.  
Die Ortsverwaltung.

### Fachverein Leipzig.

Sonnabend, den 22. November, Abends 1/9 Uhr,

### Versammlung

im Restaurant zum **Johannisthal, Hospitalstr.**  
Tagesordnung: 1) Vortrag über **Arbeiter-schutz** von Herrn Schriftsteller Manfred Wittich.  
2) Verschiedenes und Fragelasten. [0.90]  
Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

### Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Sonntag, den 16. November, Abends 6 Uhr

### Familienabend

bei **H. Trost**, „Württembergischer Hof“, Leonhardplatz, wozu die verehrlichen Mitglieder mit Familie freundlichst einlabet [0.90]  
**Der Ausschuß.** 558]

### Fachverein Göppingen.

Sonntag, den 23. November

### Feier unseres I. Stiftungsfestes

im Saale des **Wallfischkellers**, bestehend in **Konzert, Gesang und Ball.** [1.20]  
559] Anfang Nachmittags 3 Uhr.  
Hierzu ist Jedermann, insbesondere aber unsere  
Stuttgarter und Reutlinger Kollegen, freundlichst ein-  
geladen. **Der Vorstand.**

### Fachverein Stuttgart.

Freundlicher Einladung zufolge, theilt sich der  
Verein am **1. Stiftungsfest des Fachvereins  
Göppingen.** Um die Zahl der Theilnehmer feststellen  
zu können, ersucht der Unterzeichnete um schriftliche oder  
mündliche Anmeldung. [0.80]  
560] **E. Zähler**, Bopferstr. 9, IV.

### Fachverein Reutlingen.

Sonntag, den 16. Oktober, Punkt 10 Uhr Morgens,  
**gemeinschaftliche Versammlung** mit der Typo-  
graphia in Reutlingen, im Lokal **S. A. Fuchs**, am  
Kreuzbach, betreffs Weinachtsfeier. Um zahlreiches Er-  
scheinen wird gebeten. [0.80]  
**Der Vorstand.** 561]

### Arbeiterinnenverein Stuttgart.

Montag, den 17. November, Abends Punkt 8 Uhr

### Versammlung

im Vereinslokal, **C. Belstner**, Christophstr. 9,  
mit einem Vortrag von Herrn **A. Agster**, über:  
„Die moderne Erziehung des weiblichen Geschlechtes.“  
Auch Nichtmitglieder haben Zutritt. [0.90]  
562] **Der Vorstand.**

Unserem Freund und Kollegen

### Gottfried Jooss

zu seinem am 16. d. M. stattfindenden **Wiegensfest** ein  
dreifach donnerndes Hoch! [0.60]

Die **Fachvereins-Kollegen  
Duisburg-Ruhrort.** 563]

Wegen Vergrößerung meines **Schnittwaarengeschäfts**  
beabsichtige ich meine [1.40]

### Buchbinderei nebst Ladengeschäft

zu verlaufen. Zur Uebernahme gehören ungefähr 2000 Mt.  
565] **Mb. Venus**, Aßersleben.

### Lehr-Anstalt

für **Hand- und Pressvergoldung, Leder-  
schnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.**

VON

### A. Kullmann.

566] **Glauchau (Sachsen).**  
Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.



567]

### A. Hunzinger's

**Vergolde-Schule für Buchbinder**

568] Alte Jakobstr. 65, Berlin.

### Lehr-Anstalt

für **Handvergoldung,**

empfiehlt sich, geführt auf 33jährige praktische Erfah-  
rung, zum Unterricht; Honorar mäßig. Auch habe ich  
einen Sonntagskursus für **Gehilfen und Lehrlinge**  
eingerrichtet.

### Telegramm:

Dresden.

### Trips & Ritz

Eberre verhängt. Zuzug fernzuhalten.